

Die Jüdin von Toledo - Lion Feuchtwanger

Jede Zeit hat ihre Modeautoren.

Hedwig Courths-Maler erzählte in der Alltagssprache in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in mehr als 200 Romanen vom Aufstieg aus sozialer Enge zu Glück und Reichtum, wie jetzt Iny Lorentz Ähnliches in unserer Zeit.

Doch in jeder Epoche gibt es auch Autoren, deren Werke über die Lebenszeit hinaus bedeutungsvoll bleiben, die zeitlos wirken und zeitlos sind.

Schon ihre gehobene Sprache ragt über ihre Zeit hinaus; und erst recht sind es ihre Anliegen, eingebettet in historische Themen, die zum Mitdenken auffordern und uns das Schicksal ihrer Heldinnen und Helden nacherleben lassen.

Ich wähle für Sie den Dichter Lion Feuchtwanger aus, der in seinem letzten Roman "Die Jüdin von Toledo" eine Situation beschreibt, wie sie heute aktueller nicht sein kann.

Sie kennen den Roman und haben diesen vor Jahren gelesen? Das mag stimmen, doch versichere ich Ihnen, Sie lesen ihn heute anders.

Das Schicksal des Kaufmanns und Bankiers Jehuda Ibn Esra, sein äußerer und innerer Kampf um den Erhalt des Friedens, und sein Opfer, die eigene Tochter, die er dem Haudegen und auf Krieg sinnenden Alfonso von Kastilien um des Friedens willen preis gibt. Sie stehen im Mittelpunkt des Romans.

"Würgend lag um Jehuda die Schmach, ... dass sich mein Kind zu diesem Menschen ins Bett legt. ... Aber er soll mir's zahlen, dieser Zügellose. Mit guten Werken gegen seinen Willen, soll er's zahlen." (S. 173 f.)

Die Rolle der Machthabenden für das Glück oder Unglück der Völker ist so aktuell wie eh und je. Uns bewegt doch die Sorge um den Frieden, die Angst, es gelänge den verantwortlichen Amerikanern, unsere Politiker mit unseren Soldaten in den Ukrainekrieg hineinzuziehen.

Den Völkern Frieden zu erhalten, das war die kluge Politik des Kaufmanns Jehuda Ibn Esra. Im Roman sind es die Juden, die teils im christlichen und teils im islamischen Teil der iberischen Halbinsel wohnen. Es sind auch die zahlreichen Nachfahren der iberischen Römer, der Westgoten und der mit den Arabern angekommenen Berber. Ihre Herren sind der Adel der Westgoten, die Herren der Urbewohner und der inzwischen etablierten katholischen Kirche - ein Völker- und Herrschaftsgemisch, ähnlich der heutigen Ukraine.

Feuchtwanger stellt der Handlung des Romans einen kurzen Abriss der Geschehnisse vor und zu Beginn der Reconquista voran. (Unter dieser Bezeichnung fassen die Historiker die Kriegsjahrhunderte des Kampfes der Spanier um das Vertreiben der Araber von der Iberischen Halbinsel zusammen.) Sein Roman versetzt uns in die frühe Zeit der Reconquista, in die Zeit, in der es noch keinen spanischen Staat gab. Ebenso vielfältig sind die miteinander konkurrierenden politischen und ideologisch - religiösen Interessen.

"Es sind nicht die Siege des Schwertes, welche und die Propheten versprochen haben, und nicht solche Siege sehnen wir herbei. Wir halten nicht viel von Rittern und Kriegsknechten und Belagerungsmaschinen. Unser Erbteil ist das Große Buch, ... was es uns verheißt, sind die Siege des Geistes.", lässt der Dichter den jungen Juden Benjamin sagen. Religion ist tätige Menschlichkeit, ist friedliches Nebeneinander, wie wir auch schon seit Lessings "Nathan" wissen.

Feuchtwanger stellt dem Juden Benjamin den Haudegen Alfonso gegenüber, dessen böser Trieb im jagen, schlagen, hauen und töten besteht.

Über das die Handlung des Romans bestimmende Thema sagt Feuchtwanger: *"Darstellen will ich die ungeheure Anziehungskraft, die das kämpferische Rittertum sogar auf seine Gegner ausübt, die Macht des Zerstörungstriebes. Darstellen will ich, welche ungeheuren Widerstände der Kampf für den Frieden niederringen muss."* Daran hat sich nichts geändert.

Wie sehr Jehuda immer wieder um den Erhalt des Friedens gegen den kriegslüsternden Alfonso, aufgehetzt vom Erzbischof, listig ringen muss, verfolgen wir Seite um Seite im Buch.

Als es um eine weitere Steuer geht, gelingt es Jehuda in seiner Eigenschaft als Geldbeschaffer des Königs, die Gefahr, der Bischof ziehe die Steuer ein, abzuwenden.

"Nimm uns nicht die Rechte, die wir seit Jahrhunderten haben. Gib nicht deine treuesten Untertanen in die Hand ihres Feindes. Wir sind DEIN Eigentum, nicht des Erzbischofs. Lass mich deinen Saladins-Zehnten eintreiben, Herr König!" - Die Worte Jehudas rühren Alfonso an. "... ich werde deine Gründe erwägen, Don Jehuda.", sagte er schwunglos. - Jehudas Gesicht erlosch. Wenn er den Mann jetzt nicht überzeugt hatte, wird er's nie vermögen." So liest man es auf Seite 140.

Wenn wir beim Lesen erfahren, dass sich Jehudas Tochter keineswegs als Opfer empfindet, lässt er sie sagen: *"Oh Seligkeit, wenn man ineinander verschwamm. Man spürte dieses Verschwimmen herannahen, es war ganz nahe. Nun dauert es nur mehr den den kürzesten Teil eines Augenblicks und es war da, und man sehnte sich danach und man suchte es hinauszuzögern; denn die Sehnsucht war so herrlich wie die Erfüllung."* (S. 178)

Feuchtwanger lässt uns teilnehmen am Leben vergangener Menschen, lässt uns den realen Spielraum aktiver Persönlichkeiten begreifen, die ihre Zeit ihnen ließ. Das macht "Die Jüdin von Toledo" zu einem besonderen Roman, den zu lesen oder noch einmal zu lesen, für sie zu einem Erlebnis wird.

Die gelbe Tapete - Charlotte Perkins Gilman

Ich griff nach dem kleinsten und dünnsten Buch.

Nicht mal zwei Stunden brauchte ich fürs Lesen!

Doch beim Aufschlagen war ich total überrascht! Auf der linken Seite, also die geradzahligen Seiten steht der Text in Englisch, gegenüber auf der ungeradzahligen Seite zum Glück Deutsch.

Ein Buch in Englischer Sprache lesen, das schaffe ich nicht. Na gut, lesen geht, aber den Inhalt verstehen? Und das ist ja wohl das Wichtigste, wenn man ein Buch empfehlen will.

Der Inhalt ist so rasch erzählt, dass ich es sparsam angehe, damit ich Ihnen den Genuss am Selbstlesen nicht nehme.

Die Protagonistin, eine junge Frau, benötigt nach der Geburt ihres ersten Kindes Erholung. Das meint ganz besonders ihr Mann, der Mediziner ist.

Sie mieten ein Sommerhaus, das der jungen Mutter recht gut gefällt. Allerdings muss sie ein Zimmer bewohnen, das sie abstoßend findet und in ihrer Empfindung zum Gefängnis wird. Besonders die gelbe Tapete wird zur Bedrohung.

Wie sich das Ganze entwickelt, lesen sie bitte selbst.

Sollten Sie zum Buch recherchieren, dann werden Sie finden, dass es bereits 1892 geschrieben und als Beispiel für „Schauerliteratur“ herangezogen wurde.

Es gilt aber auch als ein sehr frühes Werk zum Feminismus.

Der Autorin gelang es nur sehr schwer, einen Verleger für diese Kurzgeschichte zu gewinnen.

Man fand, dass das Lesen ein schlechtes Gefühl im Menschen hinterlässt.

Auch eine Erklärung der Autorin, warum sie diese Kurzgeschichte verfasste, half damals wenig. Frauen sollten die Familie und ganz besonders die Männer versorgen, aber nicht schreiben. Und schon gar nicht veröffentlichen.

Im „New England Magazin“ erfolgte schließlich eine Veröffentlichung, die dazu führte, dass zahlreiche Mediziner meinten, das Lesen führe in den Wahnsinn.

Das ist mit großer Sicherheit übertrieben, denn mir geht es noch immer gut! Aber, wir sind ja auch 130 Jahre später.

Die Autorin Charlotte Perkins Gilman war eine US-amerikanische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin. Sie litt nach der Geburt ihrer Tochter an Depression, ein Thema, das auch heute nichts an Aktualität verlogen hat. So schrieb sie die Geschichte ganz besonders, um damit ihren Protest gegenüber der Behandlung dieser Krankheit, die vor allem Frauen zugeschrieben wurde zum Ausdruck zu bringen. Ganz besonders galt das für die vorherrschende medizinische Meinung, die ja Männer gemacht war. Sie hielt sich nicht weiter an die Vorgaben und es trat eine deutliche Besserung ihres Zustandes ein.

Na, konnte ich Sie neugierig machen? Dann lesen Sie doch mal:

Charlotte Perkins Gilman DIE GELBE TAPETE

Sollten Sie das Lesen in einer anderen Sprache ausprobieren wollen, dann ist meine Ausgabe des Werkes sehr günstig! Ich schicke Ihnen die ISBN gern zu. Melden Sie sich über info@radioginseng.de

Die Beute - Émile Zola

Emile Zola, von ihm muss ich doch auch etwas in meinem Bücherregal haben. Die Suche begann und richtig, ich fand „Die Beute“. Diesen Roman hatte er noch vor dem „Paradies der Frauen“ . Bereits 1868 hatte er begonnen Romane über die in Paris lebenden Familien und den Veränderungen in der Stadt und Frankreich überhaupt, zu schreiben.

Mit der Publikation der ersten beiden Bände hatte er kein Glück. Auch „Die Beute“, die ich im Bücherschrank – weit hinter anderen Büchern versteckt – fand, las und Ihnen heute Vorstellen möchte, hatte es sehr schwer.

Einschneidende historische Ereignisse wie - der Deutsch – Französische – Krieg
- der Sturz des Kaiserreiches
- die Ausrufung der Dritten Republik
sowie - die Pariser Commune

hatten Einfluss auf sein Schreiben und die Franzosen waren mit anderen Dingen als mit Literatur beschäftigt.

Aber Themen und Stoff für „Die Beute“ lagen irgendwie in der Luft und forderten einen so hellwachen Beobachter wie Zola heraus, dies literarisch zu verarbeiten.

Er führte seine üblichen persönlichen Recherchen durch und verarbeitete dann alles in seinem Roman.

Bereits 1869 hatte Emile Zola in einer Literaturkritik geschrieben: „Seit einigen Jahren sind wir Zeugen der wildesten Beuteverteilung, die man sehen kann.“

Und so gestaltet er im Roman das Bild von Menschen, die als Meute ausgehungert Tiere, gierig über die Beute herfallen und sie zerfleischen und verschlingen.

Die gesamte Handlung wird im Wesentlichen mittels der drei wichtigen Protagonisten im Roman gestaltet.

Aristide – der Spekulant – der an der Börse mit allem spielt, was ihm in die Hände fällt, ist auf Gewinn erpicht.

Maxime - sein Sohn - ist der Verteilger fertiger Vermögen, der maßlose Genießer, ein Produkt der erschöpften Gesellschaft.

Renée - die Frau zwischen diesen beiden Männern – begeht Inzest und ist zugleich die Beute der beiden. Eine wahnsinnig gewordene Pariserin, die durch Luxus ins Verbrechen geworfen wird.

So könnte man meinen, das Buch ist ein Geschichtswerk. Aber nein, es ist ein Roman.

Zu Beginn des Romans sitzt Renée mit ihrem Stiefsohn Maxime in einer Kalesche, und da sich zwei Wege zu einem vereinen, bildet sich eine Wagenreihe. Der junge Mann, weißt seine Stiefmutter auf Frauen hin, die er als Geliebte seines Vaters weiß, ohne dies so zu benennen. Fordert sie aber auch mit anderen Damen, die er begehrenswert findet, heraus, weil er spürt, dass er ihr sexuelles Interesse geweckt hat.

Ihr Mann, Aristid, der sie nur heiratete, weil sie aus einer reichen, angesehenen Familie stammt und er nach ihrer zu erwartenden Mitgift giert, hat kaum Interesse an seiner Frau.

Sie kann, durch eine ungewollte Schwangerschaft in ganz jungen Jahren, nicht mehr in der anerkannten Gesellschaft verheiratet werden.

Kurze Zeit fühlte Aristid sich glücklich. Er hatte ein vorzügliches Geschäft gemacht: Eine fabelhafte Mitgift bekommen, eine Frau, deren Schönheit ihm weitere Türen öffnen wird und dann die Grundstücke, die Ihr gehörten und er wollte.

So ist er immer dann nett zu ihr, wenn er Geld braucht. Und er nimmt es ihr geschickt ab.

Beim Feiern berausender Feste werden die anderen Familien und Personen vorgestellt, und gleichzeitig aufgezeigt, wie oberflächlich die „Freundschaften“ sind und wie die Ballgesellschaft in Ekstase gerät.

Emile Zola zeigt im Roman „Die Beute“ ein eindrucksvolles Bild der Sitten und Laster des Kaiserreiches, von unten bis oben, in allen Schichten!

Und obwohl diese Werk, geschrieben im 19. Jahrhundert, schon so alt ist, kann man auch Parallelen zum hier und heute entdecken.

Vielleicht lesen Sie es, wie ich – erneut.

Falls es nicht in ihrem Bücherschrank steht, besorgt es mit Sicherheit die Bibliothekarin.

Sie können aber auch gebrauchte Exemplare übers Internet erwerben. Ich fand zahlreiche Angebote.

3 Bücher vom Bücherstapel! Alte Bücher! Doch was ist schon alt? Wir lesen und sind angeregt über das Eine oder Andere nachzudenken. Ganz oft finden wir Anknüpfungspunkte zum Hier und Jetzt.

Ich denke schon, Lesestoff wird vielleicht alt an Jahren, aber nie alt an Inhalt und Aussage.

Lassen Sie mich wissen, wie Sie das sehen!

Mit dieser Bitte verabschiede ich mich von Ihnen und wünsche Freude beim Lesen,

Ihre Alice, die Bücherfreundin.